

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Zeltlager an der montenegrinischen Grenze.

Kilophot, Wien.

gestört. Wohl versuchten dessen Diplomaten bei dem bulgarischen König unter der Hand persönlich für ihre Sache zu wirken, um ihn gegen seine Regierung und namentlich gegen den Ministerpräsidenten Radoslawow einzunehmen. Sie fanden aber einen sehr geschickten Gegenspieler in der Person des Herzogs von Mecklenburg (siehe das Bild Seite 221), der sich später nach Konstantinopel begab, und erhielten schließlich vom König eine ebenso feine wie deutliche Antwort: Er machte seinem Ministerpräsidenten einen persönlichen Besuch und blieb eine gute Stunde bei ihm. Dieser auffallende Schritt bekam durch den Umstand große Bedeutung, daß der letzte Fall des Besuches des bulgarischen Königs bei einem Ministerpräsidenten vierzehn Jahre zurücklag. Die Auffassung des Königs und der bulgarischen Regierung von dem Hintertreppenangriff der Bierverbändler wurde dadurch noch besonders unterstrichen, daß Radoslawow die Antwort Bulgariens an die Vertreter der Bierverbandsmächte diesen persönlich überbrachte und in unmittelbarem Anschluß daran eine ausführliche Aussprache mit dem Vertreter Deutschlands herbeiführte. Mit diesem Mißerfolg begnügten sich die Bierverbandsmächte aber noch nicht, sie bemühten sich weiter um Bulgarien, wo aus früher geschilderten innerpolitischen Gründen eine gegen Rußland gerichtete Politik noch mit Widerständen zu rechnen hatte, die die bulgarische Regierung indessen in vorsichtiger, unermüdlicher Arbeit aus dem Wege zu räumen trachtete.

Die Galgenfrist, die sich so den Bierverbandsmächten bot, wurde von ihnen auch ohne Rücksicht auf die den Serben am nächsten stehende Balkanmacht, Griechenland, immer wieder aufs neue nutzbar zu machen versucht. Griechenland bot für die Hoffnungen des Bierverbandes gegen früher günstigere Aussichten, weil in Zusammenhang mit den Parlamentsneuwahlen die Regierung des deutschfreundlichen Gumaris durch eine solche des zeitweilig heimgeschickten Venizelos verdrängt worden war. Dieser war aber viel zu einsichtig, als daß er die von ihm seinerzeit geübte bedingungslose Auslieferung Griechenlands und seiner Militärmacht für die Zwecke des Bierverbandes nimmehr hätte fortsetzen sollen. Seit dem 6. März, dem Tage seines Sturzes, bis zu seinem Wiedereintritt in die Regierung Mitte August war allzuviel geschehen, das dem klugen Kreter die Augen öffnen mußte. Er fühlte sich den Bierverbandsmächten nach seiner neuen Schilderhebung, an der sie durch Wahlgelder nicht geringen Anteil gehabt

hatten, lediglich zum Versprechen der wohlwollenden Neutralität Griechenlands verpflichtet. Auch mußte ihm die Prüfung der inneren Lage Griechenlands zu denken geben und vor allem die Finanzlage des Landes ihn besorgen machen. Ohne Anleihe konnte nicht einmal das augenblickliche Geldbedürfnis befriedigt, geschweige denn daran gedacht werden, die Kraft zu achtungsgebietenden militärischen Leistungen aufzubringen. Daran war nicht zuletzt auch die Unterbindung des griechischen Handels durch England schuld. Die Verhandlungen der griechischen Regierung mit dem Bierverband über die Aufhebung der den Handel Griechenlands durch immer neue Eingriffe schwer beeinträchtigenden englischen Aufsicht führte zu einem Abkommen, das den Staaten des Bierverbandes die Einfuhr nach Griechenland in dem Umfang gewährleistete, wie er der statistisch nachzuweisenden Einfuhr in früheren Jahren und damit zugleich den Bedürfnissen des Landes entsprach. Verschiedene Waren sollten weiterhin nach Bulgarien und Serbien ausgeführt werden dürfen. Ferner wurde die Ausfuhr von Korinthen und Tabak, unter anderem sogar nach Deutschland und Österreich-Ungarn, mit der Beschränkung zugelassen, daß die Ausschiffung dieser griechischen Erzeugnisse in neutralen Häfen zu erfolgen habe. Alle diese Erleichterungen unterlagen aber der weitgehenden Einschränkung, daß die griechische Regierung zur Beaufsichtigung geeignete Beamte anzustellen verpflichtet wurde, die über etwaige Unregelmäßigkeiten bei Einfuhr und Ausfuhr zu berichten hatten und von der englischen Regierung zur Anstellung vorgeschlagen werden sollten. So war es England gelungen, von seiner gewaltsam ertrotzten Kontrolle zu einer geradezu rechtlichen, von dem bedrückten Lande selbst einzurichtenden und auszubauenden Beaufsichtigung fortzuschreiten. Damit waren aber die Sorgen, die Griechenland von seinem englischen Freund und Schutzherrn bereitet wurden, bei weitem noch nicht erschöpft. Auch Griechenland sollte Gebiet an Bulgarien abtreten. Und ferner waren ihm die Versprechungen des Bierverbandes an Bulgarien insofern nachteilig, als die in Aussicht genommenen neuen bulgarischen Grenzen eine Trennung zwischen Griechenland und Serbien herbeiführen mußten, während Griechenland auf Grund seines Vertrages mit Serbien auf gemeinschaftliche Grenzen mit diesem, die im Kriegsfall ein ungestörtes militärisches Zusammengehen beider Länder ermöglichten, großen Wert legen mußte. Deshalb ließ auch Griechenland in seinem Widerstand zu-